Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis wöchentlich 45 Rpf. (einschl. Trägerlohn). Postbezug monatlich 2,– RM. (einschl. 28,2 Rpf. Zeitungsgebühr und 3,44 Rpf. Postverpackungsgebühr) zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck und Verlag: Hans Linner vormals Carl Braus, Schwerte. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3–5. Ruf: 2770. Postscheckkonto: Dortmund 2852.

Tageblatt für die Stadt Schwerte und die Ämter Westhofen und Ergste
Schwerter Heimatblatt • Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Anzeigenpreise: die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Rpf. Textanzeigen: Millimeter 20 Rpf. Für fernmündlich aufgegebene Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen durch höhere Gewalt übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung, auch kann kein Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Nr. 60 — Freitag, den 12. März 1943 — 75. Jahrgang

13 Schiffe eines Geleitzuges versenkt

In 24 Stunden 36 Schiffe als vernichtet gemeldet – Der Feind auf Charkow zurückgeworfen
Großer deutscher Abwehrerfolg im Frontabschnitt von Orel – 773 Panzer in zehn Tagen zerstört

DNB **Aus dem Führerhauptquartier, 11. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

An der Ostfront des Kuban-Brückenkopfes lebte die Kampftätigkeit wieder auf. In mehreren Wellen vorgetragene Angriffe des Feindes wurden in schweren Kämpfen verlustreich abgeschlagen.

Im Raum von Charkow warfen unsere Angriffsdivisionen den Feind auf die Stadt zurück. Am nördlichen und westlichen Stadtrand wird gekämpft. Durch umfassenden Angriff wurden zwei Sowjetregimenter vernichtet. Kampf- und Nahkampfgeschwader zerschlugen zurückweichende feindliche Kräfte.

Im Frontabschnitt von Orel führte der Gegner mehrfach wiederholte starke Angriffe. Die deutschen Truppen errangen einen großen Abwehrerfolg. Alle Angriffe der Sowjets wurden unter schwersten blutigen Verlusten abgeschlagen. 76 Panzer blieben zerstört vor unseren Stellungen liegen.

Die Bewegungen unserer Truppen im mittleren Frontabschnitt verliefen ohne Störung durch den Feind planmäßig.

Südlich Cholm griff der Feind mit starken Infanterie- und Panzerkräften nach heftigem Artillerietrommelfeuer unsere Stellungen an. Die Angriffe brachen im Abwehrfeuer zum Teil in harten Nahkämpfen zusammen. Im Kampfgebiet von Staraja Russa ist die Angriffskraft des Feindes erschöpft.

In der Zeit vom 1. bis 10. 3. 43 wurden an der Ostfront 773 Sowjetpanzer durch Verbände des Heeres und der Waffen-SS zerstört, erbeutet oder bewegungsunfähig geschossen.

Am gestrigen Tage vernichtete die deutsche Luftwaffe bei fünf eigenen Verlusten 61 feindliche Flugzeuge.

Von der tunesischen Front wird nur örtliche Kampftätigkeit gemeldet. Durch Angriffe der Luftwaffe wurden motorisierte Kräftegruppen und Artilleriestellungen des Feindes schwer getroffen. Deutsche Jäger schossen zwölf feindliche Flugzeuge ab.

Nur wenige feindliche Flugzeuge überflogen bei Tage und während der Nacht das Reichsgebiet. Einige in Westdeutschland abgeworfene Bomben verursachten unbedeutende Gebäudeschäden. Vier feindliche Flugzeuge wurden zum Absturz gebracht.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, sind unsere U-Boote weiter im Angriff. Seit Tagen hielten sie Fühlung an einen von Nordamerika nach England steuernden Geleitzug. Unterseebootrudel schlossen heran und schossen in vielfach wiederholten Angriffen 13 voll mit Kriegsmaterial beladene Schiffe mit zusammen 73 000 BRT heraus. Drei weitere Dampfer wurden torpediert.

Damit konnte die Unterseebootwaffe innerhalb 24 Stunden insgesamt die Versenkung von 36 Schiffen mit zusammen 207 000 BRT melden. Unter diesen Schiffen befanden sich acht Munitionsdampfer, die bei der Torpedierung in die Luft flogen.

*

Im mittleren Abschnitt der Ostfront hatten unsere das Absetzen deckenden Verbände am 9. 3. teilweise heftige Angriffe der Bolschewisten abzuwehren. Diese blutig zusammengebrochenen Vorstöße des Feindes zeigen eindeutig, daß auch bei diesen Kämpfen das Gesetz des Handelns auf deutscher Seite liegt. Mit vier Regimentern drei Schibrigaden und zahlreichen Panzern berannten die Bolschewisten unsere Stellungen im Quellgebiet des Ugra um nach Nordwesten durchzustoßen. Der Ansturm blieb aber im deutschen Abwehrfeuer liegen. Mit 17 Panzern und über 2000 Toten bezahlten die Bolschewisten ihren vergeblichen Durchbruchsversuch.

Auch die von Norden her an einer Stelle allein sechsmal hintereinander mit Panzer- und Fliegerunterstützung angreifenden Bolschewisten kamen keinen Schritt vorwärts, sondern wurden ebenfalls unter Verlust von mehreren hundert Toten zurückgeworfen. Damit sind die erneuten Versuche des Feindes, die Zurücknahme unserer Truppen aus dem Frontvorsprung westlich Ghatsk auf eine verkürzte Linie zu verhindern wiederum gescheitert. Diese beiden von Norden und Südwesten geführten Angriffsunternehmen beschäftigten den Feind so stark, daß ihn die Räumung von Belyi vollkommen überraschte und er erst nachrückte, nachdem vorfühlende Spähtrupps unbeschossen geblieben waren. Zwischen unseren Jägern und feindlichen Flugzeugen, die teils zur Erkundung, teils zur Unterstützung der Erdtruppen eingesetzt waren, entwickelten sich an der ganzen Nordflanke zwischen Rschew und Welikije Luki heftige Luftkämpfe. Ohne eigene Verluste wurden 19 Sowjetflugzeuge abgeschossen und die restlichen feindlichen Flugzeuge vertrieben. Gleichzeitig griffen unsere Kampf- und Sturzkampfflugzeuge bereitgestellte Panzerstreitkräfte, Kolonnen und Quartiere hinter der feindlichen Front mit Bomben an. Die Volltreffer zerstörten sechs Panzer einige Flakgeschütze und über 50 Lastkraftwagen. Zahlreiche weitere Panzerkampfwagen sowie Fahrzeuge und Gerätestapel gerieten in Brand.

Im nördlichen Abschnitt der Ostfront war der Feind durch seine hohen Verluste an den Vortagen gezwungen, eine Kampfpause einzuschalten. Im Gebiet von Cholm blieb es völlig ruhig und beiderseits Staraja Russa ebbten die starken Angriffe der letzten Tage bis auf örtliche Kämpfe ab. Dabei wurden wieder mehrere Sowjetpanzer abgeschossen. Erneute feindliche Bereitstellungen zersprengte unsere Artillerie. Die Luftwaffe setzte ihre Angriffe vor allem gegen feindliche Batterien im Raum nördlich Cholm und nordöstlich Staraja Russa fort. Die gutliegenden Bombenreihen der Kampf- und Sturzkampfflugzeuge zerstörten zahlreiche Salvengeschütze und Feuerstellungen.

Ueberraschende Vorstöße schneller Kampfflugzeuge richteten sich gegen die Eisenbahnen des Feindes im südöstlichen Almensee-Gebiet. In Tiefangriffen warfen unsere Flieger zahlreiche Sprengbomben auf Lagerschuppen und Betriebseinrichtungen eines wichtigen Verschiebebahnhofs. Die den Volltreffern folgenden Explosionen und Brände zerstörten den vom Feind stark benutzten Bahnhof. Zur Sicherung der Kampfflugzeuge gestartete Jäger schossen ohne eigene Verluste sechs Sowjetflugzeuge ab.

Aus keiner Gefahr rettet man sich ohne Gefahr. Machiavelli.

Wendepunkt des U-Boot-Krieges

Auch die stärkste Sicherung der Geleitzüge wird nichts nützen

Das Hauptquartier des U-Boot-Bekämpfungskommandos der USA-Heeresluftwaffe hat vor einigen Tagen triumphierend von einem „Wendepunkt des U-Boot-Krieges" gesprochen. Es begründete diese voreilige Feststellung mit dem Hinweis, daß in dem von ihm überwachten Gebiet von einer Million Quadratmeilen seit Monaten keine Schiffe mehr versenkt worden seien. Wie sinnlos dieses verfrühte Triumphgeschrei war, ergibt sich aus den ersten drei März-Sondermeldungen des OKW, wonach vom 1. bis 11. März schon über 300 000 BRT feindlichen Schiffsraumes auf den Meeresgrund geschickt worden sind. Die USA-Marinesachverständigen haben offenbar ganz außer acht gelassen, daß die deutsche Seekriegführung durch ihre weiträumige Initiative der feindlichen U-Boot-Abwehr weit überlegen ist. Die deutsche U-Boot-Waffe hatte ihren Kampfplatz so rasch verlegt, daß es dem Gegner einfach unmöglich war, diesem Wechsel der Angriffsplätze so rasch zu folgen. Das Operationsfeld der deutschen U-Boote erstreckt sich heute auf alle Breiten des Atlantiks, vom Norden bis hinunter zum Südatlantik, ja bis zum Indischen Ozean. Ueberall muß die feindliche Nachschub- und Transportschiffahrt mit der U-Boot-Gefahr rechnen. Trotz widrigster Wetterumstände und äußerst erschwerter Kampfbedingungen stellen die deutschen U-Boote überall den Feind, und auch die stärkste Geleitzugsicherung vermag den Angriffsgeist der deutschen U-Boot-Männer nicht zu hemmen. Dabei müssen unsere Gegner noch damit rechnen, daß mit der längeren Dauer der Tage und mit der Besserung der Wetterverhältnisse auch die Erfolgsaussichten der deutschen Unterseeboote rasch wachsen werden. Das Teilergebnis im ersten Monatsdrittel des März ist bereits sehr verheißungsvoll. Man kann es daher begreifen, daß ein Teil der öffentlichen Meinung in England und den Vereinigten Staaten den offiziellen Beruhigungsversuchen ihrer Regierung mißtraut. So hat die USA-Zeitschrift „Life" zu ihrer Betrübnis feststellen müssen, daß gegen die Strategie und Taktik des deutschen Unterseebootkrieges noch nicht die erwünschten erfolgreichen Gegenzüge hätten getan werden können. Auch mache die Technik der deutschen Unterseeboote weitere Fortschritte, und die dauernden Schiffsverluste seien eine ständige Bremse gegen alle Offensivpläne Roosevelts und Churchills. Es ist bezeichnend, daß der „Manchester Guardian" dem amerikanischen Verbündeten den Rat gegeben hat, an die Spitze der USA-Marine statt des Kavallerie-Obersten Knox einen starken Mann zu setzen. In die gleiche Linie fällt auch die von Tag zu Tag schärfer werdende Kritik an den Maßnahmen der britischen Admiralität, deren Erster Lord Alexander soeben selbst zugeben mußte, daß die U-Boot-Lage sehr gefährlich sei. Nicht weniger besorgt stellen die englischen Zeitungen fest, daß im Tagesdurchschnitt heute vier bis fünf Schiffe dran glauben müssen, während sie vor kurzem noch mit einem Durchschnittsverlust von nur zwei Schiffen täglich rechneten. Wir stehen also tatsächlich vor einem Wendepunkt des Unterseebootkrieges. Allerdings in einem anderen Sinne, als die Amerikaner in ihrer Großmäuligkeit darzustellen belieben.

Bereitschaft des ganzen Volkes

Der Ruf zum totalen Krieg ist verstanden worden

DNB **Berlin**, 11. März. Der Ruf zum totalen Krieg ist im gesamten deutschen Volk verstanden worden. Der leidenschaftliche Ernst des Appells mit dem Reichsminister Dr. Goebbels im Sportpalast vor die Nation trat, fand einhelligen Widerhall und hat sich inzwischen tausendfältig in die Tat umgesetzt.

Aus allen Gauen des Reiches und aus allen Teilen der Bevölkerung liegen erhebende Beweise für den Opfersinn und die entschlossene Einsatzbereitschaft unseres Volkes vor, alles zu geben, um den totalen Krieg zu führen.

Ueber die in den verschiedenen Gesetzen der jüngsten Zeit erlassenen Verpflichtungen hinaus hat die freiwillige Bereitschaft noch mehr zu leisten und noch intensiver zu arbeiten, vor allem in der Rüstungswirtschaft bereits zu großen Erfolgen geführt. Die Wege die das deutsche Volk für die Betätigung seines Opfersinns fand, werden für die kommende Zeit der Arbeit für den Sieg beispielgebend sein.

Ganze Belegschaften von Rüstungsbetrieben in allen Teilen des Reiches haben an den vergangenen Sonntagen zusätzliche Schichten eingelegt, mit dem ausgezeichneten Ergebnis, daß die Leistungen an diesen Tagen das durchschnittliche Tagesergebnis der vergangenen Woche weit übertrafen, obwohl die Leistungen der Männer bisher auch schon sehr groß waren.

„Geschlossene Belegschaft leistet nächsten Sonntag zusätzliche Panzerschicht. Stellen Lohnsumme hierfür einschließlich Sonntagszuschlag dem Führer für neue 6. Armee zur Verfügung."

Solche und ähnliche Telegramme sind in diesen Tagen im Reichsministerium für Bewaffnung und Munition, im Propagandaministerium, bei der Deutschen Arbeitsfront und vielen anderen Führungsstellen des Staates und der Partei in großer Zahl eingetroffen.

In einem westdeutschen Gau legten die Bergmänner, die bereits seit Kriegsbeginn eine verlängerte Schichtzeit fahren, eine zusätzliche „Waffenschicht" ein, bei der auch Arbeiter und Angestellte die sonst über Tage arbeiten, mit in die Gruben fuhren. Die durch diese zusätzliche Arbeit erzielten Lohnsummen haben sie ausnahmslos dem Reich für die Rüstung zur Verfügung gestellt.

In Tausenden von Briefen, die von Volksgenossen aller Kreise in diesen Wochen eingehen, finden sich solche und ähnliche Stellen: „Leider falle ich nicht mehr unter das Arbeitspflichtgesetz; aber ich will nicht zurückstehen. Ich habe mich freiwillig in eine Rüstungsfabrik gemeldet."

Diesen Beispielen freiwilliger Hilfsbereitschaft stehen tausend andere gleichwertiger Art zur Seite. So haben zahlreiche Hausfrauen mit kleineren Haushalten in letzter Zeit ihre Hausgehilfinnen bereits an kinderreiche Familien oder an die Rüstung abgegeben. Viele werden ihrem Vorbild noch folgen, denn keiner ist mehr für eine Arbeit zu gut, wenn sie nur zu einem winzigen Bruchteil zur Erringung des Sieges beiträgt.

Wie ein großer Aufbruch geht es in diesen Wochen durch das ganze deutsche Volk. Alle haben den Ruf der Stunde verstanden, und wenn einmal der Ehrenbericht über die Opferwilligkeit der Heimat im Kriege erstattet werden wird, dann werden die Leistungen, die das schaffende Volk in diesen und in den kommenden Monaten freiwillig und zusätzlich vollbringt, mit besonderem Vorrang an der Spitze stehen.

Lilienthal-Denkmünze für Oskar Ursinus

DNB **Berlin**, 11. März. Das Präsidium der Lilienthal-Gesellschaft für Luftfahrtforschung, dem als Ehrenpräsident Generalfeldmarschall Milch angehört, hat dem Rhön-Vater Oskar Ursinus anläßlich seines 65. Geburtstages die Lilienthal-Denkmünze verliehen.

Der Arbeitseinsatz auf dem Lande

Es liegen unausgeschöpfte Reserven im deutschen Landvolk, vor allem im Fraueneinsatz. Die bekannte Göring-Verordnung vom Frühjahr 1942, die zum freiwilligen Einsatz aufruft und in bestimmten Fällen auch die zeitweilige Dienstverpflichtung vorsieht, ist 1942 noch nicht so zum Tragen gekommen, wie man sich hätte wünschen können. Offenbar hat vielfach der Wunsch, die Zufriedenheit der Frauen nicht zu stören, viel Verwöhnung, auf der anderen Seite Mißstimmung bei denen gebracht, die wirklich mitgearbeitet haben. Deshalb wird man auch heute unter den veränderten Verhältnissen volles Verständnis dafür aufbringen, daß nun alle Frauen ihr Teil zum Gewinnen des Krieges beitragen müssen. Die Göring-Verordnung für den Landeinsatz geht, was den äußeren Rahmen betrifft weiter als die allgemeine Bestimmung über die Meldepflicht vom Januar 1943. Zu Recht denn der Arbeitseinsatz auf dem Lande ist weit elastischer als etwa in industriellen Betrieben. Hier werden keine bestimmten Schichten gemacht, sondern die Arbeit muß eben erledigt werden, wenn Wachstum und Witterung es erforderlich machen. Dafür kann man dann zwischendurch auch manchen Tag ganz auf Mithilfe verzichten. Zudem liegt der ländliche Arbeitsplatz meistens dicht bei der Wohnung. Die meisten Frauen haben eben auf dem Lande in den Zeiten der Arbeitsspitzen mitgeholfen, schon um des willkommenen Verdienstes willen. Nachdem ein großer Teil der Frauen sehr reichliche Zuwendungen erhält, müssen an Stelle dieses Anreizes heute die Pflicht und das Verantwortungsgefühl treten, daß in einem totalen Krieg niemand beiseite stehen bleibt. Der Fraueneinsatz wird daher in diesem Jahr einen sehr viel weitergesteckten Kreis umfassen als in der vergangenen Saison. W. B.

Der Sieg des Glaubens

Zum fünften Jahrestag der Heimkehr der Donau- und Alpengaue

Von Gauleiter August Eigruber, Linz

Von Linz aus, wo er am Vorabend zu den nationalsozialistischen Kämpfern gesprochen hatte, erließ der Führer am 13. März 1938 vor nunmehr fünf Jahren das Gesetz der Wiedervereinigung Oesterreichs mit dem Reich.

Der 13. März 1938 wird ein Markstein in der Geschichte Deutschlands bleiben. Gerade im schwersten Schicksalskampf um die Zukunft des Reiches wollen wir uns auf ein geschichtliches Datum, vor allem aber auf die Voraussetzungen besinnen, die zu ihm führten.

6½ Millionen Deutsche fanden nach zwanzigjähriger unfreiwilliger, von unseren Feinden diktierter Selbständigkeit heim ins Reich. In einem Pariser Vorort wurde im Jahre 1919 die Gründung eines selbständigen österreichischen Staates diktiert, dem es verboten wurde, den Anschluß an Deutschland durch eine Volksabstimmung herbeizuführen. Dieses ohnmächtige, durch innere Wirren erschütterte Land erlebte einen furchtbaren wirtschaftlichen Verfall, der schon dadurch zum Ausdruck kam, daß Oesterreich das geburtenärmste Land der Welt geworden war. Die Deutschen dieses Landes verspürten den Verfall um so mehr, als seit 1933 im Deutschen Reich dank des Sieges der nationalsozialistischen Idee, die deutsche Volksgemeinschaft und das stolze Selbstbewußtsein eines großen Volkes lebendig wurde.

Zu dieser Zeit begann in Oesterreich die schwerste Verfolgung der Nationalsozialisten. Eine ziffernmäßig kleine Minorität hatte sich unter Verletzung der bestehenden Staatsgesetze in den Besitz der Machtmittel gesetzt und mit brutalstem Terror und Verfolgung eine deutschfeindliche separatistische Politik betrieben. Jeder, der sich als Deutscher bekannte und zu seinem Volkstum stand oder gar seine Verbundenheit mit der nationalsozialistischen Idee kundgab, wurde unterdrückt, verfolgt und eingekerkert. Zehntausende wurden von der Heimat vertrieben und Zehntausende andere sind durch Gefängnisse, Kerker und Anhaltelager gewandert. Hunderte von Nationalsozialisten wurden gemordet.

Oftmals schien der Kampf um die Freiheit aussichtslos. Das Volk aber und voran die Nationalsozialisten, glaubten an den Sieg der Idee. Selbst in den Kerkern und Konzentrationslagern war dieser Glaube unerschütterlich. Das Vertrauen zu Adolf Hitler war grenzenlos. Niemals wurde ein Termin genannt, der die Leidenszeit von 6½ Millionen Deutschen beenden würde. Trotz Arbeitslosigkeit, Verfolgung und Terror verzagte keiner der Glaube an den Führer beseelte die Deutschen dieses

Landes. Sie fühlten: einmal befreit uns Adolf Hitler einmal schlägt die Stunde des Sieges.

Und dann kam überraschend der Führer selbst in seine Heimat und holte uns heim ins Reich. Der schönste Traum und der heißeste Wunsch der Deutschen in den Donau- und Alpengauen ging in Erfüllung. Ein Jubel aus übervollem Herzen schlug dem Führer am 12. März entgegen als er, über die Innbrücke kommend seine Geburtsstadt Braunau am Inn betrat und einige Stunden später am Hauptplatz in Linz zu den jubelnden Massen sprach und erklärte, daß er seine teure Heimat dem Deutschen Reich wiedergegeben habe.

Fünf Jahre sind inzwischen vergangen, und weder Freund noch Feind kann heute unterscheiden wo einstmals die Grenzen dieser beiden Staaten verliefen. Sie haben genügt um den Ruf „Ein Volk — ein Reich — ein Führer" für alle Zeiten wahrzumachen. Die nationalsozialistischen Idee hat eine lebendige unzerbrechliche Volksgemeinschaft geschmiedet die sich im täglichen Leben genau so bewährte wie in dem großen Schicksalsringen unseres ganzen Volkes.

Wohl hat der Krieg keine Zeit gelassen alle Spuren des Verfalls der 20jährigen Elendszeit zu beseitigen. Manches bleibt vorläufig noch an traurigen Erinnerungen aus der dunkelsten Zeit dieser Gaue auf Kriegsdauer erhalten — doch vieles hat sich geändert. Vorbei ist Arbeitslosigkeit und Not und der Bauer steht wieder auf gesicherter Scholle. Die revolutionäre Kraft der nationalsozialistischen Idee hat die Millionen der Deutschen in den Donau- und Alpengauen erfaßt, und der Schicksalskampf unseres Volkes gegen Bolschewismus und Plutokratie schmiedete ein unlösbares Band über das Reich.

Schulter an Schulter kämpfen die Söhne aller deutschen Gaue jetzt um des Reiches Bestand und des Volkes Freiheit. Die Helden von Narvik aus den Alpengauen hielten dem gewaltigen Ansturm überlegener Feindkräfte stand und siegten beseelt vom Glauben an das Reich. Die Helden von Stalingrad — zum Teil Divisionen aus den Donaugauen — besiegelten ihre Treue mit dem Opfertode.

Die Schicksalsgemeinschaft aller deutschen Gaue bindet der gemeinsame Kampf und das gemeinsame Blut ihrer Söhne. Der gemeinsame Glaube an den Sieg der deutschen Waffen und der neue Einsatz aller wird das ewige Großdeutschland schmieden!

Der Ruf und das Bekenntnis der freien Deutschen in den Donau- und Alpengauen des Reiches ist heute wie damals vor fünf Jahren: „Ein Volk — ein Reich — ein Führer!"

Spähtrupptätigkeit an der tunesischen Front

DNB **Rom**, 11. März. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

An der tunesischen Front Spähtruppätigkeit. Deutsche Jäger schossen im Luftkampf zwölf Flugzeuge ab. Feindliche Flugzeuge bombardierten die Wohnviertel von Gafsa. Unter der Bevölkerung gab es zahlreiche Tote.

Ein feindlicher Geleitzug wurde von einem Verband von Torpedoflugzeugen der 105. Gruppe unter Befehl von Fliegerhauptmann Urbano Mancini aus Gesena (Forli) zwischen Bougie und Algier angegriffen. Ein 15 000-BRT-Dampfer wurde versenkt, ein weiterer großer Dampfer und ein Zerstörer wurden schwer beschädigt. Mit diesem neuen Erfolg versenkte die italienische Luftwaffe seit Kriegsbeginn eine Million BRT feindlichen Schiffsraumes.

Deutsche aus Guatemala in Lissabon eingetroffen

DNB **Lissabon**, 11. März. Im Rahmen der vom Auswärtigen Amt durchgeführten Heimkehreraktion trafen am 10. März mit dem Dampfer „Magallanes" 330 Deutsche aus Guatemala in Lissabon ein. Die Heimkehrer werden voraussichtlich am kommenden Samstag die Weiterreise antreten.

Wieder eine englische „Strafaktion"

Britische Bomber zerstörten ein Araberdorf

DNB **Rom**, 11. März. Aus dem Nahen Osten werden wieder zahlreiche antienglische Demonstrationen gemeldet. In Damaskus eröffnete die britische Militärpolizei das Feuer auf hungernde Demonstranten und tötete elf Personen, 57 Personen wurden verletzt. Der Garnisonkommandant General Collet ließ südafrikanische Truppen in den Straßen patrouillieren, um die Ordnung wiederherzustellen. Zum Zeichen des Protestes gegen die britisch-gaullistische Regierung und die mangelhafte Versorgung wurden während vier Tage alle Geschäfte geschlossen. Ihre Wiedereröffnung erfolgte erst nach dem Versprechen, die Versorgung zu bessern. Es handelt sich um die zweite Demonstration der Einwohner von Damaskus innerhalb eines Monats.

Im Einvernehmen mit den englischen Behörden haben die Gaullisten die Schulen in Damaskus, deren Köglinge sich an den kürzlichen Demonstrationen beteiligt hatten, geschlossen. 120 Studenten wurden wegen Störung der öffentlichen Ruhe verhaftet und angeklagt. Die gleichen Beschuldigungen wurden gegen 30 Mitglieder des nationalistischen Blockes gerichtet, darunter mehrere Rechtsanwälte und Aerzte. Die meisten von ihnen wurden verbannt. Die syrischen Blätter warnen die Bevölkerung vor Straßendemonstrationen und Streiks. Jeder Zuwiderhandelnde werde schwer bestraft.

Wie aus Jerusalem verlautet, explodierte in der Lebenthayim-Druckerei, wo britisches Agitationsmaterial hergestellt wird, eine Bombe. Der durch die Explosion verursachte Brand vernichtete einen Teil des Gebäudes. Auch in anderen Orten Palästinas kam es zu antienglischen Kundgebungen. Als „Strafaktion" bombardierten britische Flugzeuge das arabische Dorf Zeita im Tul-Karem-Gebiet. Unter der Bevölkerung gab es zahlreiche Opfer. Die Mehrzahl der Häuser wurde völlig zerstört.

In Aegypten kam es zu einem Zusammenstoß zwischen einer britischen Patrouille und ägyptischen Nationalisten in der Nähe der Dörfer Maghagha und Deir el Garnus. Ein britischer Soldat wurde getötet. Die ägyptischen Fellachen weigerten sich, die Namen der an dem Zusammenstoß beteiligten Patrioten bekanntzugeben. Eine Untersuchung wurde eingeleitet und zahlreiche Personen verhaftet.

Flucht ins spanische Protektorat

Mohammedaner verlassen unter dem Yankee-Terror Haus und Hof

DNB **Algeciras**, 11. März. Nachrichten aus Tanger zufolge treffen in der spanischen Protektoratszone viele muselmanische Flüchtlinge aus Französisch-Marokko ein, die durch die Nordamerikaner und Juden vertrieben wurden. Wie sie berichteten, haben vor einigen Tagen Muselmanen aus Rache einen USA-Major und fünf Juden getötet.

Grausam gefoltert

Opfer der Bolschewisten in Spanien ausgegraben

DNB **Barcelona**, 11. März. In Sardanola (Provinz Barcelona) stieß man durch Zufall auf eine Grube in der die Bolschewisten im spanischen Bürgerkrieg zahlreiche Opfer verscharrt hatten. Die ärztliche Untersuchung der ausgegrabenen, zum größten Teil gefesselten Leichen ergab, daß die Opfer bolschewistischer Mordgier vor ihrem Tode grausam gefoltert worden waren.

Heldengedenktag auf den 21. März verlegt

Tag der Wehrmacht am 28. März

DNB. **Berlin**, 11. März. Der Heldengedenktag wird in diesem Jahre am Sonntag, 21. März, begangen werden. Der Tag der Wehrmacht findet am 28. März statt.

Am Heldengedenktag sind bis 24 Uhr alle öffentlichen Veranstaltungen rein unterhaltenden Charakters verboten. Darbietungen ernsten Charakters bleiben erlaubt.

Sportsperre aufgehoben

Wegen der Verlegung des Heldengedenktages wird die Anordnung des Reichssportführers vom 5. 3. auf Absetzung der sportlichen Veranstaltungen für kommenden Sonntag, 14. März, aufgehoben.

Feldpostvermittlung der Reichsfrauenführung eingestellt

DNB **Berlin**, 11. März. Die Reichsfrauenführung gibt bekannt, daß sie ab sofort die Feldpostvermittlung zwischen Front und Heimat einstellt. Da durch geeignete Maßnahmen der Partei dafür gesorgt ist, daß Soldaten ohne Angehörige ausreichend betreut werden, entsteht für sie daraus kein Nachteil. Der Vorrang bei der Postbeförderung, insbesondere in den Osten, gehört zurzeit den Familienbriefen.

Duell zwischen Pak und Panzern

Bis auf 35 Schritt war ein feindlicher Panzer herangekommen

DNB **Berlin**, 11. März. Beim Kampf um eine beherrschende Höhe an der Leningradfront kam es zu einem Duell zwischen Pak und Panzern. Sächsische Panzerjäger zogen im Mannschaftszug ihre Pakgeschütze die Höhe hinauf, als der erste feindliche Panzer anrollte. Rasch gingen sie hinter einem abgeschossenen Sowjetpanzer in Stellung. Auf 60 Meter war der Koloß bereits heran, als der Richtschütze das Feuer eröffnete. Die erste Granate fegte über dem Turm hinweg aber auch der Gegner schoß, was die Rohre hergaben. Trotz des gutgezielten scharfen Feuers blieben die Panzerjäger am Geschütz. Sie luden und schossen. Die zweite Granate krepierte fünf Meter vor dem langsam heranschaukelnden Panzer. Obwohl von Granatsplittern getroffen, lud der Richtschütze von neuem. Er zog ab, aber die Kartusche versagte. Fieberhaft arbeiteten Lade- und Richtschütze, um die neue Kartusche einzuschieben. Inzwischen war der Panzer auf 33 Schritt herangekommen. Die dritte Granate traf, sie zerriß den Turm und brachte die Munition im Innern des Stahlkolosses zur Explosion. Krachend zerplatzte der ganze Panzer. Andere Panzerjäger hatten während dieses Duells ihr Geschütz etwa 100 Meter seitlich ihrer Kameraden in Stellung gebracht. Sie sahen einen zweiten Sowjetpanzer in geringer Entfernung vorüberfahren. Der Richtschütze gab mit seinem kleinen Geschütz Schnellfeuer. Er traf das Laufwerk, so daß der Panzer bewegungsunfähig liegen blieb. Da die kleinkalibrige Pak den Panzer aber nicht völlig vernichten konnte, ging einer der Panzerjäger diesem mit geballten Ladungen zu Leibe und brachte zwei Sprengladungen an dem fortgesetzt feuernden Panzer an.

Erfolgreiche Luftwaffe in der Kesselschlacht

NDB ... (PK.) ... vernichtet! Diese Formulierung wurde in den letzten Tagen auf unserem Feldflugplatz, ja auf allen Horsten im weiten Kampfraum von Charkow, zum geflügelten Wort, nicht als Phrase, nicht als leichtsinnige Uebertreibung. Wir sprachen darüber mit Generalstäblern, Stabsoffizieren die jedes militärische Urteil über die Gesamtlage genauestens abwägen, nur präzise, durch Aufklärung kontrollierte Angaben über die dem Gegner zugefügten Verluste gelten lassen und die nur dann von einer Vernichtung sprechen, wenn das Schlachtfeld einem Chaos gleicht wenn der Gegner geschlagen wurde mit Mann und Roß und Wagen. Sie sagten uns: „Kampf-, Sturzkampf- und Schlachtflieger, Jäger und Zerstörer haben dem eingekesselten Feind unvorstellbar hohe blutige Verluste zugefügt. Ganze Angriffskolonnen wurden buchstäblich vernichtet."

Der Feind zog sich an manchen Stellen darauf zurück, versuchte aber, zäh und verbissen, wie die Sowjets nun einmal sind erneut durchzubrechen zuerst etwas südlicher, dann nördlicher; es half ihm alles nichts, er wurde gestellt, eingekesselt!" Da ist die Besatzung eines Nahaufklärers die vom Jubiläumsflug zurückkehrte. Einer aus ihrer Mitte erhielt die Goldene Frontflugspange. Er berichtete uns von dem Durcheinander der auf engstem Raum zusammengedrängten Bolschewisten wie sie kreuz und quer mit ihren Fahrzeugen umherfuhren wie Gruppen von ihnen die Hände zum Zeichen der Ergebung emporstreckten. Er sah Spuren der Sturzkampfflieger. Wracks auf den Straßen, zerschossene Schlepper, Geschütze, Panzer, bei Tiefangriffen erschossene Pferde usw. Auf dem Gefechtsstand unserer Nahkampffliegerverbände steigen die gemeldeten Beutezahlen ständig: Panzer, Spähwagen, Geschütze, Granatwerfer, Maschinengewehre, Lastkraftwagen! Immer wieder neue Funksprüche mit weiteren Ergebnissen bei der Säuberung des Schlachtfeldes treffen ein. Neben der Lagekarte die eine erfreuliche Steigkeit der Front zeigt, ja, die sich teilweise immer weiter nach vorn schiebt, klaffen einige faustgroße Löcher in den Wänden; „Andenken" an den vor wenigen Tagen erfolgten Tiefangriff bolschewistischer Schlachtflieger, die ihren Gewaltandriff gegen den verhaßten Fliegerhorst mit zwölf Flugzeugen bezahlten; dabei war ihnen neben „Flurschaden" tatsächlich nicht der geringste Erfolg beschieden. „Schlachtflieger" waren den Sowjets dort auf der Spur, wo sie mit stählernen Kolossen versuchten die Umklammerung zu sprengen. Der Einschließungsring aber hielt unerbittlich. Unsere Jäger, die den Kessel gegen feindliche Flieger abschirmten vermehrten die gegnerischen Verluste durch ununterbrochene Tiefangriffe an den Brennpunkten des Kampfes. Auf den Originalaufnahmen, die der Ritterkreuzträger Leutnant M. mit einer eingebauten PK-Kamera herstellte, sahen wir die Treffer seiner Bordkanonen in brennenden Fahrzeugen.

Auf den photographischen Dokumenten erkannte man genau davonrennende Bolschewisten, die sich in Deckung warfen und dann anschließend mit Infanteriewaffen den blitzartigen Ueberfall abwehrten. Das Bodenpersonal hat in pausenloser Arbeit alle Hände voll zu tun, um die Einsatzbereitschaft der Staffeln auf der größtmöglichen Höhe zu halten und vollbrachte bewundernswerte Leistungen. Ganze Güterzüge mit Bomben wurden in wenigen Tagen über feindlichem Gebiet abgeworfen. Morgens in der ersten Dämmerung starten die Fernaufklärer, bringen den Stäben jene wertvollen Unterlagen die den Entschluß zu neuen erfolgreichen Kampfhandlungen maßgeblich beeinflussen, die der hart ringenden Erdtruppe viele Punkte aufzeigen, wo der Feind am schwächsten ist und wo er daher am ersten zurückgeworfen werden kann. Kriegsberichter Peter Bohlscheid.

Feiger Angriff auf ein japanisches Lazarettschiff

DNB **Palau**, 11. März. Das 9486 BRT große japanische Lazarettschiff „Manila Maru" wurde am 4. März südostwärts von Palau von einem feindlichen U-Boot mit mehreren Torpedos angegriffen, die aber ihre Ziele verfehlten. Derartige feige Angriffe anglo-amerikanischer U-Boote auf Lazarettschiffe haben seit Dezember 1942 dreizehnmal stattgefunden.

Der innere Befehl

Eine Erzählung von Horst Thieme

Die beiden Hände des alten Rößner umschlossen die rissige, schwielenbedeckte Hand seines Hausmeisters Ludloff fast innig.

„Tha — Ludloff, nun wollen Sie also auch Soldat werden. Sie werden uns hier im Betrieb sehr fehlen. Na, ich wünsche Ihnen jedenfalls alles Gute, vor allem, kommen Sie gesund wieder!"

„Danke, Herr Doktor!"

Sie blickten sich fest und offen in die Augen, Dr. Rößner, der Betriebsführer der Firma Rößner u. Sohn, und der Hausmeister Ludloff, der nun Soldat wurde.

Als Ludloff gegangen war, nahm Dr. Rößner wieder an seinem Schreibtisch Platz. Er strich sich nachdenklich über das weiße Haar. Wieder eine Sorge mehr. Schon lange hatte er hin und her überlegt, wer Ludloffs Nachfolger werden sollte, aber es fand sich niemand. Die Leute waren knapp, jeder, der noch im Betrieb war, stand schon auf dem Platz, auf dem er am dringendsten gebraucht wurde. Vorläufig hatte der Lagerhalter Fromme Ludloffs Posten mit übernommen, aber es war nur Notbehelf, ein ziemlich schlechter noch dazu, denn Fromme hatte als Lagerhalter mehr als genug zu tun. Dr. Rößner gab sich einen inneren Ruck. Er nahm sich seine Arbeit wieder vor: auch er mußte ja jetzt, wo sein Sohn draußen an der Front war, wieder für zwei schaffen — sechsundsechzig Jahre war er alt.

Ludloff ging durch die Straßen der Stadt. Es gab noch dieses und jenes zu erledigen. Kleinigkeiten, die wichtigen Dinge waren alle in Ordnung. Ganz stolz waren die Kinder gewesen, als sie erfuhren, daß der Vater auch Soldat werden würde, und Anna Ludloffs Frau — nun, sie war wohl auch stolz auf ihren Mann, wenn sie auch heute morgen, als er zum letztenmal zur Arbeit ging, ein paar Tränen verstohlen abgewischt hatte.

Ludloff dachte an die letzten Jahre zurück. Vor drei Jahren, als der alte Möller fünfundsechzig Jahre alt geworden war und sich zur wohlverdienten Ruhe gesetzt hatte, hatte er den verantwortungsvollen Posten des Hausmeisters übernommen. Und er hatte gern bei Rößner u. Sohn gearbeitet. Aber nun war die Zeit gekommen, wo eine andere, größere Pflicht ihn abrief . . .

Hm, der alte Möller würde sich bestimmt freuen, wenn er sich von ihm noch verabschieden würde. Ludloffe sah auf die Uhr, eine halbe Stunde Zeit konnte er für den alten Möller noch abzwacken.

Und er hatte sich nicht getäuscht: Heinrich Möller strahlte vor Freude über das ganze Gesicht. Er holte sogar die Flasche Schnaps, in der nicht mehr allzu viel drin war, hervor, um sie gänzlich zu leeren.

„Wäre doch noch schöner, Mann", wies er den Protest Ludloffs zurück. „Der letzte Tropfen ist für dich. Na, Prost!" Sie sprachen über alles mögliche, am meisten aber über den Betrieb. Möller war über zwanzig Jahre bei Rößner u. Sohn gewesen, da hängt man mit dem Herzen auch heute noch an allem, was dort geschieht.

„Tja", sagte Ludloff, „nun hat er seine Sorgen, was der alte Rößner is. Fromme kann ja nich alles machen, nich? Ganz einfach ist es nich für den Alten, wo ja der Sohn nu auch nich da ist."

Möller knurrte etwas Unverständliches in seinen grauen Schnauzbart. Dann wurde es für Ludloff langsam Zeit. Sie reichten sich die Hände, wechselten ein derbes aufmunterndes Abschieds- und Scherzwort, hinter dem sie ihre gegenseitige Rührung verbargen, und gingen auseinander. Nachdenklich sah der alte Möller dem Scheidenden nach.

Am nächsten Vormittag. Wer weiß, wo Ludloff um diese Zeit schon war, er hatte ja am frühen Morgen fortgemußt. Der alte Möller trat gegen halb zwölf durch das große Tor der Firma Rößner u. Sohn. Etwas steifbeinig schritt er die Treppe zu den Büroräumen hinauf, um das Vorzimmer, in dem man sich anmelden mußte, wenn man zum Chef wollte, ging er herum; er, der alte Möller, wußte ja hier Bescheid. Es gab da noch eine andere Tür zum Büro des Alten.

Der alte Rößner schaute kurz auf, als auf sein Herein!" die Tür aufging. Er erkannte den Eintretenden nicht gleich. Er war ein wenig ärgerlich, daß dieser ihm nicht bekannte Eindringling das Anmeldezimmer übergangen hatte.

„Sie wünschen?" fragte er kurz.

„Heil Hitler, Herr Doktor!" sagte Möller gemächlich.

Dr. Rößner sprang auf.

„Möller — Menschenskind, Möller? Jetzt erkenne ich Sie! Kommen Sie, setzen Sie sich. Das ist aber eine Ueberraschung Möller!"

Möller blieb stehen.

„Herr Doktor" sagte er ganz dienstlich und hielt sich so gerade wie ein Soldat, „ich möchte mir die Frage erlauben: Können Sie mich wieder im Betrieb gebrauchen?"

Rößner sah den alten Möller erstaunt an.

„Was fällt Ihnen ein, Möller! Sie sind achtundsechzig. Sie haben es sich verdient, die restlichen Lebensjahre in Ruhe zu verbringen."

Möller schüttelte den Kopf.

„Ich habe keine Ruhe, Herr Doktor, wenn ich zu Hause sitze und weiß, daß jeder gebraucht wird. Draußen die einen und hier drinnen die anderen. Sie sind auch sechsundsechzig, Herr Doktor, und müssen sogar doppelt arbeiten. Nee, Herr Doktor, schämen müßt ich mich, wenn ich zuguckte, wie die anderen alle noch anfassen, nur ich soll die Hände in den Schoß legen."

Rößner legte dem Alten, der ganz blitzende Augen bekommen hatte, seinen Arm um die Schulter.

„Möller, überlegen Sie sich das nochmal. Sie wissen, daß der Posten des Hausmeisters nicht gerade leicht ist bei uns."

„Ich hab überlegt, Herr Doktor. Ludloff is nu Soldat geworden draußen, und ich, nu, ich werd eben Soldat hier drinnen, weil ich's draußen nicht mehr werden kann!"

Rößner reichte dem alten Möller die Hand.

„Schön, Möller. Wir haben schon zwanzig Jahre zusammen gearbeitet, diesmal ist es hoffentlich nur eine ganz kurze Zeit, die wir nochmal zusammen arbeiten müssen — aber, Möller, diese Zeit wird zehnfach zählen!"

Das Haus Simrock

Ein Beitrag zur Geschichte der kulturtragenden Familien des Rheinlandes

Gleichsam als ein neuer Sproß der „Rheinischen Bücherei" (Herausgeber Detmar Heinrich Sarnetzki — Verlag Aloys Henn, Ratingen), deren erste Bände sich mit der Kunst des Rheinlandes vornehmlich ihrer Dichtung befaßten, erscheint jetzt eine neue Gruppe in Form von Beiträgen zur Geschichte der kulturtragenden Familien des Rheinlandes. Ihr erster Band gibt eine Geschichte des Hauses Simrock dessen Glieder über ein Jahrhundert in Bonn lebten und in dieser der Kunst geneigten Atmosphäre eines kurfürstlichen Hofes der Musik ihre Förderung angedeihen ließen. Am Beispiel ihres Musikverlages wird deutlich wie sehr es weitsichtiger Männer bedarf, wenn die Kunst blühen und — was mehr bedeutet — zum Allgemeinbesitz eines Volkes werden soll. In dem Leben dieser Familie (die Darstellung besorgte Dr. Walter Ottendorf) überrascht bei aller Zielstrebigkeit der Arbeit die Wärme ihrer menschlichen Beziehungen zu denen mit denen sie in künstlerisch-geschäftliche Verbindung kamen. Sie ist nicht nur spürbar in dem Verhältnis der Nikolaus Peter Josef und Fritz Simrock zu Beethoven, Schumann und Brahms, sondern wird bewiesen durch die Drucklegung von Kompositionen junger Tonsetzer denen sie Freund und Berater waren.

Verschafften diese drei Männer dank ihrer hohen Auffassung ihres musikverlegerischen Berufs ihrem Namen Achtung und Ruhm, so ließ ihn als vierter der Dichter und Gelehrte Karl Simrock unsterblich werden. Ihm wird in dem Buche eine besondere Würdigung zuteil, war er es doch der die deutsche Heldensage wiedererweckte und durch die Uebertragung des Nibelungenliedes der deutschen Nation von neuem sein Nationalepos schenkte. Ergänzt wird das treffliche Buch durch eine Fülle stoffenkundlicher Daten und mehrere Bilder auf denen die Träger des Simrockschen Namens dargestellt sind.

Benno Branscheid.

Conrad Ferdinand Meyer: „Eines aber verlangt das Schicksal, ehe es uns mit seiner Erfüllung begnadet — die totale Bewährung. Keiner gewinnt, der nicht den vollen Einsatz auf den Tisch wirft."

Schwerte, 12. März 1943.

Ein Blick zurück

Immer, in jedem Kriege, ist die Verteidigung des Vaterlandes die erste Pflicht, auch in diesem uns aufgezwungenen. Wir haben zu kämpfen gegen eine Überzahl von Feinden, daß unser Land bestehen bleibt. Es ist uns nicht nur die schwere Bewährungsprobe auferlegt, schon überall in der Geschichte gab es eine schicksalsschwere Zeit. Es gab einen Friedrich den Großen, der Siege hatte und Niederlagen: Siege wie Hohenfriedberg und Leuthen, Niederlagen wie Kolin und Kunersdorf — und der sich nach kurzem seelischem Zusammenbruch doch wieder hochriß und seine Soldaten Torgau, einem glanzvollen Sieg, entgegenführte. Das Preußen Friedrichs des Großen blutete und opferte, damit später ein Großdeutschland entstehen konnte. Und um sich dieses Erbes würdig zu erweisen und es zu erhalten, müssen wir opfern und kämpfen, damit wir dereinst vor der Geschichte bestehen können.

Niemals wurden Siege geschenkt, sie wurden immer unter großen Opfern errungen. Jedes Opfer hilft mit zum Sieg, auch dein Opfer zum Opfersonntag am 14. März 1943.

Tageschronik

:: **Rektor a. D. Heinrich Lecking 79 Jahre alt.** Der weit über Schwertes Grenzen hinaus bekannte und hochgeschätzte Rektor a. D. Heinrich Lecking, der sich, wie wir schon berichteten, trotz seiner hohen Jahre noch einmal der Schulbehörde zur Verfügung gestellt hat, begeht heute, Freitag, 12. März, seinen 79. Geburtstag in geistiger und körperlicher Frische. Noch heute ist er ein eifriger Freund des Wandersportes, und bei manch pflanzenkundlicher Wanderfahrt durch die heimatliche Landschaft war und ist er Führer und Deuter des Pflanzenlebens unserer Heimat. Rektor Lecking ist in Lichtendorf geboren. 1886 kam er als Lehrer nach Schwerte und wirkte hier, zunächst als Lehrer, dann als Rektor, an der Feldschule. 1929 ließ er sich pensionieren, führte aber auf Wunsch des damaligen Bürgermeisters Schlegtendal die hiesige Berufsschule. Wir wünschen dem verdienten Rektor Lecking zu seinem Wiegenfeste das Allerbeste und wünschen ihm, daß er noch viele Jahre im Frieden wandern möge zu seiner eigenen Freude und zur Belehrung vieler Volksgenossen!

÷ **Konrektor i. R. Friedrich Trinthammer †.** Am 10. März 1943, einen Tag vor seinem 73. Geburtstage, starb nach kurzer, schwerer Krankheit der Konrektor i. R. Fritz Trinthammer. Bis zu seiner Pensionierung am 31. März 1933 wirkte er als warmherziger, vorbildlicher Erzieher an der Bismarckschule in Schwerte. Mit großer Liebe und Verehrung hingen Kinder und Eltern an diesem aufrichtigen, treuen Westfalen, der sein großes Wissen allein in den Dienst der Schule stellte. Neben der Volksschule hat er noch viele Jahre an der Berufsschule gewissenhafte und wertvolle Arbeit geleistet. Alle, die ihn in seiner immer freundlichen und hilfsbereiten Art gekannt haben, werden ihm ein ehrendes Gedenken für alle Zeiten bewahren.

:: **Radfahrveranstaltung im „Freischütz" verlegt.** Die für Sonntag nachmittag im „Freischütz" angesetzte Veranstaltung der Gebietsmeisterschaft für Radfahren verbunden mit der Gaumeisterschaft für Senioren und Kunstradfahren mußte verlegt werden. Sie findet nunmehr am Sonntag, dem 28. März, an gleicher Stelle statt.

÷ **Hitler-Jugend, Standort Schwerte Ruhr).** Am Sonntag, dem 14. März 1943, treten sämtliche Gefolgschaften und Fähnlein einschließlich Sondereinheiten um 8.15 Uhr an der Oberschule für Jungen an.

÷ **Die Marine-Gefolgschaft Schwerte** tritt Sonntag um 8 Uhr zum Standortappell an der Oberschule für Jungen an.

÷ **Taschenlampen sind kein Spielzeug.** Messer, Gabeln, Schere, Licht, ist für kleine Kinder nicht. So heißt es in einem Vers. Heute, im Zeitalter der Technik, könnte man zu den obenerwähnten Gegenständen auch noch die Taschenlampe hinzufügen. Nicht etwa, weil das Kind durch sie zu Schaden kommen würde, sondern weil sie, ein kostbares Volksgut, in Kinderhand unnütz vergeudet wird. Jeder weiß, daß die Batterien nur in beschränktem Umfang zur Verfügung stehen. Darum, liebe Eltern, tragt dazu bei, die Kinder nicht zu Verschwendern von Mangelwaren zu machen. Die Taschenlampe gehört in Kriegszeiten nicht in Kinderhand, sondern sie muß wichtigeren Zwecken vorbehalten bleiben.

÷ **„Komm mit, du frierst!"** Der Volksmund hat für eine Diebstahlshandlung, die „so im Vorbeigehen" verübt wird, das Wort geprägt: „Komm mit, du frierst!" In einer so gekennzeichneten Weise stahl die Frau Friedrich L. in einem Möbelgeschäft in einer Nachbarstadt, in dem sie nach Möbelstücken Nachfrage hielt, eine seidene Tischdecke im Werte von 30 RM. Sie hieß das Wäschestück, das auf einem Stuhl lag, so nebenbei einfach mitgehen. Man hätte ihr, wäre sie erstmalig in die Versuchung zu stehlen gekommen, weitestgehend mildernde Umstände zubilligen können. Die Angeklagte war aber bereits wegen Rückfalldiebstahls bestraft, so daß jetzt eine empfindliche Freiheitsstrafe in Frage kommen mußte. Die wurde auf vier Monate Gefängnis festgesetzt. Traurig ist nur, daß der im Felde stehende Ehemann keine Ahnung von der verbrecherischen Neigung und den Vorstrafen seiner Frau hat.

÷ **Unfallversicherung bei Fliegergefahr.** Das Reichsversicherungsamt fällte eine wichtige Entscheidung über die Frage des Unfallschutzes bei Fliegeralarm. Der Kläger war auf dem Heimweg von der Arbeitsstätte durch eine feindliche Fliegerbombe verletzt worden, als er den Heimweg trotz Fliegeralarm fortsetzte. Während das Reichsversicherungsamt nach § 556 Satz 2 der Reichsversicherungsordnung den Schadenersatz voll versagte, hat ihm das Oberversicherungsamt die Hälfte des Schadenersatzes zugesprochen, weil nach Lage des Falles die völlige Versagung eine zu große Härte darstelle. Das Reichsversicherungsamt hob das angefochtene Urteil des Oberversicherungsamtes auf und trat der Ansicht des Versicherungsamtes bei. Der Bevölkerung im Reiche sei das „luftschutzmäßige Verhalten" gesetzlich zur Pflicht gemacht. Dazu gehöre, daß auf der Straße befindliche Personen bei Fliegeralarm den nächsten öffentlichen Luftschutzraum aufsuchen oder andere Deckungsmöglichkeiten in Gebäuden ausnutzen. Wenn der Kläger trotzdem seinen Weg fortsetzte, so habe er sich dabei einer Fahrlässigkeit gröbster Art schuldig gemacht. Da in dieser Fahrlässigkeit die alleinige Ursache für den Unfall zu erblicken ist, ist die Versagung des Schadenersatzes im vollen Umfange gerechtfertigt.

÷ **Meldepflichtige können umgeschult werden.** Für die Leistungssteigerung der deutschen Kriegswirtschaft spielen berufliche Bildungsmaßnahmen eine wesentliche Rolle. Zu ihnen gehören auch die Umschulungsmaßnahmen der SA-Werklager, in denen seit Jahren ungelernte Arbeiter kostenlos zu Facharbeitern für die in der Fertigung für die Kriegsmarine stehenden Werften ausgebildet werden. Es kommen hauptsächlich folgende Berufe in Betracht: Schlosser (Dreher, Fräser), Schmiede, Rohrschmiede, Feinblechner, Autogen- und Elektroschweißer, Feinmechaniker, Schiffbauer und verwandte Berufe. Mit Rücksicht auf die Bedeutung dieser beruflichen Bildungsmaßnahmen hat sich der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz damit einverstanden erklärt, daß auch aus den Kreisen der männlichen Personen, die sich nach der Verordnung über die Meldung von Männern und Frauen für Aufgaben der Reichsverteidigung vom 27. Januar bei ihrem Arbeitsamt zu melden haben, geeignete Kräfte zur Umschulung angeworben werden. Nähere Auskünfte erteilen die Arbeitsämter.

÷ **Nährmittelmarken in Gaststätten.** Auf Grund von Verhandlungen mit den zuständigen Reichsstellen hat die Wirtschaftsgruppe Gaststättengewerbe Richtlinien für die Forderung von Nährmittelmarken in den Gaststätten festgelegt. In den Gaststätten werden heute vielfach für eine Suppe 25 g Nährmittelmarken verlangt, obwohl diese Menge in einer Suppe nicht enthalten ist, wie ebenso für eine kleine Portion Speise, die ebenfalls nicht die Menge von 25 g enthält, eine Nährmittelmarke gefordert wird. Nach den neuen Richtlinien dürfen für einen Teller nährmittelhaltige Suppe Marken nicht verlangt werden. Die Forderung von 25 g Nährmittelmarken ist nur für einen nährmittelhaltigen Suppentopf zulässig, der etwa drei Teller enthält. Gegen die Forderung von 25 g Nährmittel für eine nährhaltige Nachspeise werden keine Einwendungen erhoben, die Betriebe sind dann aber verpflichtet, die Portionen so zu halten, daß die Forderung von 25 g gerechtfertigt ist. Die Forderung von zusammen 25 g ist auch berechtigt, wenn innerhalb eines Gedecks ein Teller nährmittelhaltige Suppe und eine Portion nährmittelhaltige Nachspeise geliefert werden. Ist dagegen die Suppe nicht nährmittelhaltig, sondern lediglich die Nachspeise, so muß die Speise in ihrer Menge der 25-g-Marke entsprechen. Zulässig ist die Forderung von Nährmittelmarken ferner für sonstige Gerichte, die mit Nährmitteln hergestellt sind, wie Hülsenfrüchte, Makkaroni, Nudelaufläufe, Reis usw., und zwar in der Höhe der zur Zubereitung der Gerichte tatsächlich aufgewendeten Nährmittelmenge.

Wie die Partei hilft

So wird der Bombenschrecken überwunden — NSV-Arbeit nach Terrorangriffen

Gemeinsam durchlebte harte Stunden, vereintes Bestehen gegen brutale britische Terrorangriffe binden die Menschen fest aneinander. Jenen, die in solchen Terrornächten herbe Verluste erlitten haben, denen Hab und Gut vernichtet worden ist, wendet sich sofort die Hilfe der Partei zu.

Die Einsatzbefehlsstelle der Partei ist der Mittelpunkt der Soforthilfe. Dort laufen alle Fäden zusammen. Auf raschestem Wege, fernmündlich oder durch schnelle Kuriere, gelangen die Meldungen an die verantwortlichen Parteidienststellen, werden Anordnungen für die Unterbringung obdachloser Volksgenossen getroffen, werden warme Verpflegung und — wo es nottut — auch Kleidung und Wäsche bereitgestellt. In jeder größeren deutschen Stadt stehen feste oder fahrbare Küchen, die in kürzester Frist Essen ausgeben können. Berlin z. B. hat eine Großküchenanlage der NSV, die in der Lage ist, auf einen Schlag 30 000 Essensportionen zu liefern. Darüber hinaus können auch andere Küchen oder Feldküchen für die Verpflegung herangezogen werden.

So ist alles vorbereitet. Die Organisationen der Partei arbeiten in wunderbarer Harmonie zusammen. Es gibt nur einen einzigen Wettstreit, den der raschen und sorglichen Hilfe. Neben dem NSV-Walter steht der Hitlerjunge oder das Mädel vom BDM. neben der Arbeiterin, die das Abzeichen der NS-Frauenschaft trägt, reicht ein NSKK-Mann den wassergefüllten Eimer weiter, und alle sind nur von dem einen Willen beherrscht, sich einzusetzen im Ringe der rettenden Kameradschaft.

Große Verantwortung lastet in solchen Stunden auf der Gemeinschaft. Es gilt, viele Familien vorerst unter ein Notdach zu bringen, das sie vor der Unbill des Wetters schützt; es gilt warme Kleidung heranzuschaffen, Säuglinge und Kleinkinder mit Wäsche zu versehen, verletzte Volksgenossen der ärztlichen Behandlung zuzuführen, für die notwendige Verpflegung zu sorgen und noch vieles andere. Nicht zuletzt ist hier ein reiches Arbeitsfeld für die NSV, die ja den Schutz der Mütter und Kinder übernommen hat. Im Rahmen des Parteieinsatzes steht sie unermüdlich auf ihrem Platze. Der Kreisamtsleiter der NSV arbeitet im engsten Einvernehmen mit dem politischen Kreisleiter. Dadurch wird eine reibungslose Zusammenarbeit verbürgt, die sich in schneller Hilfe auswirkt.

Die NSV muß aber auch noch spätere Auswirkungen solcher Terrorangriffe durch ihre Maßnahmen ausgleichen. Dazu gehört nicht zuletzt die Heilverschickung für Bombenverletzte. Dort, wo es die Ärzte für notwendig halten, daß der Verletzte auf mehrere Wochen zur Erholung oder zu einer Kur verschickt werden muß, schaltet sich die NSV ein, setzt sich mit dem behandelnden Arzt in Verbindung, um festzustellen, welcher Kurort oder welches Bad sich für die Ausheilung der Schäden am besten eignet. Solche Verschickungen werden zum Teil im Rahmen der Hitler-Freiplatzspende durchgeführt. Es wird sich auch öfters die Notwendigkeit herausstellen, Mütter mit Kleinkindern zusammen zu verschicken. In solchen Fällen werden die Mutter-und-Kind-Heime der NSV in bevorzugter Weise herangezogen. Manchmal besteht auch die Möglichkeit, daß die Unterbringung



bombengeschädigter Mütter und Kinder bei Verwandten, die in nichtgefährdeten Gauen wohnen, durchgeführt werden kann.

Alles in allem kann gesagt werden, daß die NSV alle ihre gesundheitspflegerischen Maßnahmen mit in den Dienst der Opfer von Luftangriffen stellt. Dazu fühlt sich die NSV nicht allein durch ihren Namen und ihr Programm verpflichtet, sondern auch aus der Verantwortung gegenüber der kämpfenden Front heraus, die von der Heimat erwartet, daß Frauen und Mütter den besten und fürsorglichsten Schutz erhalten. — Der Feind aber soll wissen, daß er durch seine brutalen Angriffe gegen die Zivilbevölkerung niemals die Moral des deutschen Volkes brechen kann. Das Bewußtsein, daß kein Geschädigter allein steht, daß das ganze Volk sich für ihn einsetzt und ihm hilft, die Schrecken solcher Angriffe zu überwinden, stärkt das Herz des Betroffenen und macht seine Haltung gerade und aufrecht.

H. G.

Führerworte

Das deutsche Volk muß ein heroisches Volk sein!

Immer wieder hat der Führer betont, daß das deutsche Volk eine heroische Nation, also ein heldisches Volk werden müsse, damit es einmal alle Angriffe der Feindmächte ertragen, zum andern sein ganzes Leben den Erfordernissen des Kampfes um Sein oder Nichtsein unterordnen und alles daran setze, den Sieg zu erringen.

Wo zeigt sich das Heldentum eines Volkes?

Am 24. Februar 1934 hat der Führer in München bereits die Antwort gegeben:

„Heroismus ist nicht nur auf dem Schlachtfeld notwendig, sondern auch auf dem Boden der Heimat."

An der Front beseelt unsere Soldaten der echte Heroismus. Stalingrad und die Menge der heldenhaften Einzelschicksale Tausender von Soldaten beweisen das. Aber auch unsere Heimat hat glänzende Beispiele von heroischer Auffassung und Lebenshaltung gegeben. Die Bevölkerungen von Mainz, Emden und anderen Städten haben sich durch die Gangsterangriffe der britischen Lufträuber nicht schrecken lassen, sie sind unerschütterlich geblieben und haben durch erhöhtes Opfer für das WHW bewiesen, daß ein heroischer Geist in ihnen lebendig ist. Aber ein Volk ist erst dann heroisch, wenn jeder einzelne Volksgenosse, Männer und Frauen, ein heldisches Herz hat. In seiner Proklamation zur 10jährigen Wiederkehr der Machtergreifung hat der Führer das mit den Worten klargelegt:

„Siege ertragen kann jeder Schwächling, Schicksalsschläge aushalten, das können nur die Starken. Die Vorsehung aber gibt nur jenen den letzten und höchsten Preis, die es vermögen, mit Schicksalsschlägen fertig zu werden."

Nur ein heldenhaftes Volk kann in diesem gewaltigen Ringen des Idealismus gegen den krassesten Materialismus, also gegen Juda und seine Hörigen, den Sieg erringen. So sagte Adolf Hitler in der gleichen Proklamation auch:

„In diesem gewaltigsten Kampf aller Zeiten dürfen wir nicht erwarten, daß die Vorsehung den Sieg verschenkt. Es wird jeder einzelne und jedes Volk gewogen, und was zu leicht befunden wird, muß fallen. Ich habe daher schon am 1. September 1939 erklärt, daß, ganz gleich, was auch kommen möge, weder Zeit noch Waffengewalt die deutsche Nation bezwingen werden."

Was er hier niederlegte, hat Adolf Hitler bereits am 27. April 1923 in München mit anderen Worten gesagt, als er betonte:

„Ein Mann ist nur der, der als Mann sich auch wehrt und verteidigt, und ein Volk ist nur das, das bereit ist — wenn notwendig — als Volk auf die Walstatt zu treten. Dies ist nicht Militarismus, sondern Selbsterhaltung!"

Das ist das Glaubensbekenntnis unseres Führers. Und wir, wollen wir gute Deutschen sein, müssen ihm nacheifern, ihm gleichzuwerden, denn bis heute ist er noch der einzig rechte Nationalsozialist. Jeder einzelne Deutsche aber hat ein heldisches, ein heroisches Herz, wenn er so ist, wie ihn der Führer haben will, gemäß seinem Ausspruch vom 8. November 1934 in München:

„Jederzeit bereit, wenn es notwendig ist, zu sterben, niemals gewillt zu kapitulieren!"

Und von sich selbst hat er in seiner Nürnberger Proklamation vom 1. September 1933 erklärt:

„Wer ein Volk retten will, kann nur heroisch denken."

Damit hat der Führer das Ziel seines Heroismus angedeutet: Er will das deutsche Volk, das 1933 noch in den Banden der Versailler Sklaverei verstrickt war, zu einem ebenso heroischen Volk machen, wie er selbst heroisch ist, damit es frei und groß und mächtig wird. Zu diesem Zweck hat er ja die Grundsätze seines nationalsozialistischen Glaubensbekenntnisses ersonnen, um aus dem liberalistisch verweichlichten deutschen Volk ein Heldenvolk zu machen. Daß das sein Gedanke war, hat er am 8. November 1940 selbst in München erklärt, als er sagte:

„Jeder Soldat weiß es und muß es wissen, daß die Armeen, die heute unter unserm Banner marschieren, die Revolutionsarmeen des Dritten Reiches sind! Sie tragen im Herzen nicht nur den Glauben an ein Deutschland so wie einst, sondern sie tragen im Herzen den Glauben an das Deutschland, das uns allen in der Zukunft vorschwebt, für das wir so lange Zeit gekämpft haben, den Glauben an ein besseres Reich, in dem die großen Ziele unserer nationalen und sozialen Bewegung verwirklicht werden."

Es kommt also auf den Glauben an, auf den Glauben an die Wahrheit und Richtigkeit des nationalsozialistischen Programms! Und dieser Glaube, den Adolf Hitler im reinsten, diamantklaren Glanz in sich trägt, macht uns zu Helden, zum heroischen Volk und damit auch zum Sieger in diesem Streite der Völker, denn der Führer hat das gewaltige Wort geprägt, das wir alle beherzigen wollen:

„Wer Glauben im Herzen hat, der hat die stärkste Kraft der Welt, die es überhaupt gibt."

H. St.

Vom Schicksal überrascht

Roman von Holla Gutkelch nach dem gleichnamigen Film der Märkischen Filmgesellschaft

Copyright by Prometheus-Verlag München-Gröbenzell

15

„Was denn, Kinder, wollt Ihr schon gehen?" spricht Professor Forster die beiden freundlich an. „Na, dann kommen wir ja gerade noch recht." Er hat nicht die Absicht, Lewis und Virginia fortzulassen. „Lieber Diktor", wendet er sich an Dos Passos, „Miß Larsen kennen Sie ja schon, und dieser glückliche junge Mann hier ist Dr. Lewis, Ihr Vorgänger auf der Dschungel-Station."

Dos Passos hat sich völlig in der Gewalt. Er schüttelt dem Kollegen die Hand. „Hallo, Dr. Lewis — ich bedaure, daß Sie morgen schon fortfahren."

Bob trägt die gleiche Liebenswürdigkeit zur Schau. „Ich bedaure es auch, Dr. Dos Passos."

„Ja, ich hätte Sie in ein paar Dingen gern um Rat gefragt", fährt Dos Passos höflich fort. „Aber Ihre Berichte sind ja ausgezeichnet, die werden mir auch so viel helfen."

„Sie wollen auf die Station?" fragt Lewis kühl.

„Ja, ich werde wahrscheinlich auch nicht mehr erreichen als Sie, aber ... versuchen muß man es doch, nicht?"

Getpannt beobachtet Virginia die beiden Männer. Ihr ist nicht klar, ob Bob Peter Fischer erkannt hat.

„Also Doktor, gute Überfahrt" verabschiedet sich Dos Passos, „und kommen Sie gesund wieder. Auf Wiedersehen, Miß Larsen!"

Auch Forster nickt den beiden zu. „Ich sehe Sie ja morgen früh noch, Lewis!" Die beiden Herren verschwinden durch die Glastür.

Ruhig, als sei nichts vorgefallen, fragt Bob: „Gehen wir?"

„Ja." Virginia ist ganz sicher, daß Lewis nicht Dos Passos mit Peter Fischer identifiziert hat.

Ziemlich schweigsam legen sie den kurzen Weg vom Country-Club bis zum Hygiene-Departement zurück. Es ist kühl, Virginia fröstelt trotz des Schals. Sie fühlt sich matt wie nach einer großen Anstrengung. Die vier Treppen zu den Wohnräumen der Ärzte fallen ihr schwer. Trotzdem ist sie glücklich und bereit, Bob Lewis jede Bitte zu erfüllen, aus Dankbarkeit dafür, daß er den geliebten Mann nicht wiedererkannte.

Vor Virginias Zimmer bleibt Bob Lewis stehen. „Gute Nacht." Als sie ihre Hand wieder aus seiner lösen will, läßt er sie nicht los.

„Hast du wirklich geglaubt, ich würde ihn nicht erkennen?" fragt er hart und packt Virginia bei den Handgelenken.

Sie ist wie gelähmt.

„Seit wann weißt du, daß er Dos Passos ist?" Bob Lewis Stimme ist rauh vor ohnmächtigem Zorn.

Virginia will dem Menschen gegenüber, den sie heiraten will, ehrlich sein. „Seit heute nachmittag."

Lewis verzieht höhnisch den Mund. „So?" Und du hast Forster überredet, ihn kommen zu lassen, ohne zu wissen, wer er ist? Warum? Es haben sich genug andere Ärzte beworben, die vielleicht mehr Berechtigung hatten, den Posten zu bekommen. Aber du hast dich für Dos Passos eingesetzt, weil du gewußt hast, daß er Peter Fischer ist."

Je mehr sich Bob erregt, desto ruhiger wird Virginia. „Ich habe bis heute nicht einmal gewußt, daß er noch lebt."

„Das soll ich dir glauben — ja? Warum hast du mir dann heute nachmittag nichts gesagt? Warum wolltest du verhindern, daß ich ihn treffe? Warum sollte ich unbedingt fortfahren?" steigert sich Lewis in Wut. Als Virginia ihn nur traurig ansieht, schreit er sie an: „Du sollst mir antworten, Virgin!"

„Was kann ich antworten, wenn du kein Vertrauen hast, Bob?" sagt sie müde.

„Vertrauen? Ich will die Wahrheit wissen. Was habt ihr vor?"

Der letzte Satz trifft Virginia wie ein Hieb, doch äußerlich bewahrt sie überlegene Ruhe. „Willst du meine Handgelenke nicht loslassen, Bob?"

Lewis gibt ihre Hände frei. „Ihr wolltet fort sein, wenn ich zurückkomme — ja?" zischt er gehässig.

Virginia greift nach der Klinke ihrer Tür. „Ich habe dir mein Wort gegeben, Bob, und ich habe immer gehalten, was ich versprochen habe. Aber du machst es mir sehr schwer!"

Lewis verliert den letzten Rest seiner Beherrschung. „Du, Virgin, wenn du vergessen haben solltest, daß Peter Fischer ein Mörder ist, ich habe es nicht vergessen. Nehmt euch in acht!" Damit macht er kehrt und geht fort.

Virginia sieht ihm erschrocken nach und zuckt zusammen, als seine Tür ins Schloß fällt. Unwillkürlich reibt sie sich ihre schmerzenden Gelenke, ehe sie ihr Zimmer betritt.

Bob ist horchend hinter seiner Tür stehen geblieben in der Hoffnung, Virginias Schritt und ein zages Klopfen zu hören. Als nichts geschieht, zieht er sein weißes Abendjakett aus und hängt es über einen Stuhl. Dann gießt er sich ein Glas Whisky ein, trinkt es hastig. Er setzt sich in seinen Schreibtischsessel, schlägt die Schreibmappe auf, greift nach seinem Füllfederhalter und beginnt zu schreiben. Schon nach wenigen Worten hält er inne und stellt den Ventilator ein. Ihm ist heiß. Mit sorgenvollem Gesicht betrachtet er ein auf dem Schreibtisch stehendes Foto Virginias, das ihn verlöhnlich anlächelt. Das Bild erweckt einen neuen Gedanken in ihm, er legt den Füllfederhalter aus der Hand.

Durch ein paar Wände von ihm getrennt sitzt Virginia vor dem Spiegel, unbeweglich in Gedanken versunken. Sie hält einen silbernen Kamm in der Hand, hat aber vergessen, was sie tun wollte. Alles in ihrem Zimmer erinnert sie plötzlich unangenehm an Bob. Die Radierung über dem Bett ist ein Geburtstagsgeschenk, die Blumen auf dem Tisch brachte er ihr gestern mit, zum Überfluß beginnt auch ihr Papagei, der, als sie das Licht einschaltete, aufgewacht ist: „Bob liebt Virginia" zu krächzen. „Still", fährt sie ärgerlich ihren Liebling an. Virgina stützt grüblerisch den Kopf auf. Die Drohung, die in den letzten Worten von Lewis gelegen hat, beunruhigt sie. Ihre Gedanken kreisen immer um denselben Punkt: Was kann ich tun, um ein Unglück zu verhindern? Endlich steht sie auf, geht zu dem Stuhl, über dem ihr weißer Kittel für den Nachtdienst liegt, und hängt ihn sich über den Arm. Sie will in dem zu ihrem Zimmer gehörenden Bad duschen, um leidlich frisch zu werden. Aber im selben Augenblick ängstigt sie Lewis' Drohung so furchtbar, daß sie Herzstiche bekommt. Sie muß ihm gleich klarmachen, daß seine Eifersucht unbegründet ist und sich bereit erklären, mit ihm, wenn er es wünscht, morgen in die Heimat zu fahren.

(Fortsetzung folgt)

Aus dem Ruhrtal

Rheinisch-Westfälische Varietébühne

Westhofen. Sonnabend, 20. März, und Sonntag, 21. März, im Saale Fritzenkötter in der Niederstraße finden große Vorstellungen der obigen Bühne statt. 20 Künstler von Rang werden ihr vielseitiges Können zeigen. Die Darbietungen dieser Varietébühne werden für Westhofen und Umgebung ein großes Ereignis werden. (Siehe Anzeige.)

Aus der NSDAP

Ergste. Am kommenden Sonntag um 18.45 Uhr findet im Lokal Pütter in Ergste ein wichtiger Dienstappell der NSDAP statt, zu welchem alle Amtsträger, auch diejenigen der angeschlossenen Verbände zu erscheinen haben. Der Appell beginnt um 18.45 Uhr. Es spricht auf diesem Appell der Kreisleiter-Vertreter im Amt Pg. Müller, Iserlohn.

Heldengedenkfeier

Ergste. Die NSDAP und deren Gliederungen treten am Sonntag um 9.30 Uhr am Lokal Pütter in Ergste an zur Teilnahme an der Heldengedenkfeier, die um 10 Uhr am neuen Ehrenmal stattfindet.

Heldengedenktag

Berchum. Die Feier für die Gefallenen findet am kommenden Sonntag um 11 Uhr am Ehrenmal in Berchum statt. Die verschiedenen Vereine und Formationen treten zum Abmarsch im geschlossenen Zuge an der Wirtschaft Pelzing in Berchum an.

Nährmittelmarken in Gaststätten

NDZ Auf Grund von Verhandlungen mit den zuständigen Reichsstellen hat die Wirtschaftsgruppe Gaststättengewerbe Richtlinien für die Forderung von Nährmittelmarken in den Gaststätten festgelegt. In den Gaststätten werden heute vielfach für eine Suppe 25 Gramm Nährmittelmarken verlangt, obwohl diese Menge in einer Suppe nicht enthalten ist, wie ebenso für eine kleine Portion Speise, die ebenfalls nicht die Menge von 25 Gramm enthält, eine Nährmittelmarke gefordert wird. Nach den neuen Richtlinien dürfen für einen Teller nährmittelhaltige Suppe Marken nicht verlangt werden. Die Forderung von 25 Gramm Nährmittelmarken ist nur für einen nährmittelhaltigen Suppentopf zulässig, der etwa drei Teller enthält. Gegen die Forderung von 25 Gramm Marken für eine nährmittelhaltige Nachspeise werden keine Einwendungen erhoben, die Betriebe sind dann aber verpflichtet, die Portionen so zu halten, daß die Forderung von 25 Gramm gerechtfertigt ist. Die Forderung von zusammen 25 Gramm ist auch berechtigt, wenn innerhalb eines Gedecks ein Teller nährmittelhaltige Suppe und eine Portion nährmittelhaltige Nachspeise geliefert werden. Ist dagegen die Suppe nicht nährmittelhaltig, sondern lediglich die Nachspeise, so muß die Speise in ihrer Menge der 25-Gramm-Marke entsprechen. Zulässig ist die Forderung von Nährmittelmarken ferner für sonstige Gerichte, die mit Nährmitteln hergestellt sind, wie Hülsenfrüchte Makkaronen, Nudelaufläufe Reis usw. und zwar in der Höhe der zur Zubereitung der Gerichte tatsächlich aufgewendeten Nährmittelmenge.

Heimarbeiter meldepflichtig zur Reichsverteidigung

NDZ Zur Verordnung über die Meldung von Männern und Frauen für Aufgaben der Reichsverteidigung gibt der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz bekannt: Heimarbeiter sind im Sinne der Verordnung als selbständige Berufstätige anzusehen. Sie unterliegen deshalb der Meldepflicht, wenn sie hierzu aufgerufen sind.



Hilfe und Fürsorge für bombengeschädigte Mütter und Kinder

Die durch den Terrorangriff britischer Bomber auf Berlin obdachlos gewordenen Mütter finden mit ihren Kindern in den von den Bezirksverwaltungen besonders eingerichteten Betreuungsstellen Verpflegung, Unterkunft und liebevolle Fürsorge. So hat das Bezirksamt Tempelhof einen wohnlich ausgestatteten Luftschutzraum für die Mütter und ihre Kinder zur Verfügung gestellt. Jugendpflegerinnen der Stadt, Mitglieder der NS-Frauenschaft und Schülerinnen der höheren Lehranstalten haben sich freiwillig für die Betreuung zur Verfügung gestellt. Scherl-Bilderdienst-Autoflex

Lohnausfälle bei Fliegeralarm

NDZ Nach einem Erlaß des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz gelten als Lohnbezüge oder sonstige Bezüge, für deren Ausfall bei Fliegeralarm oder Fliegerschäden eine Erstattung durch das Arbeitsamt zulässig ist, nur die der Lohnsteuer und der Sozialversicherung unterliegenden Bezüge, also Lohn oder Gehalt einschließlich der Akkord-, Leistungs-, Mehrarbeits-, Nacht- und Sonntagszuschläge. Dagegen gelten als solche Bezüge nicht diejenigen, die nicht zum Entgelt im Sinne der Reichsversicherungsordnung gehören, insbesondere also nicht Trennungsentschädigung, Aufwandsentschädigung usw.

Schätzung des Luftschadens, wenn Nachweis nicht möglich

NDZ Das Reichskriegsschädenamt stellt fest, daß bei der Abgeltung von Kriegssachschäden, wie sie z. B durch feindliche Fliegerangriffe entstehen können, die Feststellungsbehörde befugt ist, die Höhe des Schadens zu schätzen, wenn Grund vorliegt, in die Angaben des Geschädigten Zweifel zu setzen und wenn der Nachweis durch die Beweiserhebung nicht geführt werden kann. Bei der Schätzung von Hausratsschäden kann die Höhe des Schadens durch Vergleichung mit gleichartigen Haushalten ermittelt werden. Der Beschluß des Reichskriegsschädenamtes ist ausführlich im Reichssteuerblatt Nr. 21 vom 6. März 1934 veröffentlicht worden. Die beste Unterlage für die vom Reich zu erstattenden Kriegssachschäden bildet die vorbeugende genaue eigene Aufstellung der vorhandenen Sachwerte und die danach erfolgte Schätzung durch einen amtlich zugelassenen Schätzer, neuerdings auch durch die Gerichtsvollzieher. Der erwähnte Beschluß des Reichskriegsschädenamtes erging in einem Einzelfall, wo Zweifel an den Angaben des Geschädigten dadurch entstanden, daß er für sein kleines Lebensmittelgeschäft einen Warenbestand als vernichtet gemeldet hatte, der nicht nur über den üblichen Bestand eines mittleren Geschäftes weit hinausging, sondern auch keinen Vergleich mit den Angaben gegenüber der Steuerbehörde aus dem Jahre zuvor gestattete.

Der Rundfunk am Samstag

Reichsprogramm:

14.15—15.00: Beschwingte Zeitmusik.
16.00—18.00: Bunter Nachmittag.
18.00—18.15: Politische Hörszene.
18.30—19.00: Der Zeitspiegel.
19.20—19.35: Frontberichte.
19.45—20.00: Politischer Vortrag.
20.15—21.00: Musik zur guten Laune.
21.00—21.30: „Dreißig beschwingte Minuten".
21.30—22.00: Kleines Unterhaltungskonzert.

Deutschlandsender:

11.30—12.00: Ueber Land und Meer.
17.10—18.30: Sinfonische Geburtstagssendung (Suder, Meßner, Siegel).
20.15—22.00: Aus Oper und Konzert.

Neuer Generallandschaftsdirektor der Landschaft Westfalen

Münster. Im „Deutschen Reichsanzeiger" wird amtlich bekanntgegeben, daß an Stelle des in den Ruhestand versetzten und beurlaubten Generallandschaftsdirektors Dr. Kellermann der Regierungspräsident Goedecke in Münster zum kommissarischen Generallandschaftsdirektor für die Provinz Westfalen ernannt worden ist.

Junge Pferde auf der „Winterweide"

Gummersbach. Mit einem nicht alltäglichen Fall von angeblicher Tierquälerei mußte sich das Amtsgericht in Gummersbach befassen. Unter Anklage stand ein Landwirt, der beschuldigt wurde, im vergangenen Dezember drei junge Pferde auf einer befrorenen und verschneiten Weide gelassen zu haben. Der Angeklagte erklärte dem Richter, diese Maßnahme zur Abhärtung der Tiere getroffen zu haben. Zweijährige Pferde könnten draußen sogar eine Kälte bis zu 20 Grad gut ertragen ohne Schaden zu nehmen. Die Ansichten wurden von einem als Sachverständigen vernommenen Pferdezüchter in vollem Umfange bestätigt, der betonte, für Entwicklung der Hufe und der Beinmuskulatur sei eine solche Abhärtung geradezu eine Notwendigkeit.



8. PFLICHT:
Halte Ordnung an Deinem Arbeitsplatz!
SICHERE ARBEIT SICHERT DEN SIEG!
Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung

Tödlicher Unfall

Dillingen (Saar). In einem Hause in der Marktstraße ereignete sich ein tödlicher Unglücksfall. Der Wärter Michael Reinert war in seiner Wohnung mit dem Reinigen seiner Pistole beschäftigt. Plötzlich ging ein Schuß los, von dem R. so schwer verletzt wurde, daß der Tod bald eintrat.

Vater vor den Augen des eigenen Kindes tödlich verunglückt

Diekirch. In Warken befand sich der Krankenpfleger Wilhelm Karier-Peckels aus Ettelbrück mit einem Schubkarren auf der linken Straßenseite, während sein vierjähriges Söhnchen auf der anderen Seite schritt. Als aus dem Dorfe ein großer Kraftwagen einer Speditionsfirma herangefahren kam, wollte Karier seinem Kinde zueilen, wurde jedoch vom Kraftwagen erfaßt und überfahren. Der 39jährige Karier wurde so schwer verletzt, daß der Tod bald darauf eintrat, während dem Kinde kein Leid zustieß.

82jährige Frau meldete sich beim Arbeitsamt

Remscheid. Groß ist auch im bergischen Lande die Zahl der Frauen, die sich freiwillig auf den Arbeitsämtern meldeten, um in der Heimatfront praktisch mitzuarbeiten. Darunter befinden sich auch eine Anzahl, die das biblische Alter erreichten und wohl von keiner Dienststelle mehr herangezogen worden wären. So erschien bereits in den ersten Tagen der Erfassung auf dem Remscheider Arbeitsamt eine 82jährige Mitbürgerin und bat dringend um eine Beschäftigung, da sie in Deutschlands schwerster Zeit mitarbeiten wolle. Eine Betätigung in der Industrie kam natürlich bei einem so hohen Alter nicht infrage. Aber das Arbeitsamt wußte Rat und überwies die Volksgenossin dem Margaretenheim, wo sie als Küchengehilfin tätig sein kann.

Im Dienst verunglückt

Saarbrücken. Am 26. Februar wurden im Bahnhof Neuburg (Mosel) dem Weichenschlosser Albert Lock beim Ueberschreiten der Gleise beide Beine abgefahren. Er fand Aufnahme im Krankenhaus.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Rudolf-Emil Eichmann (z. Z. im Felde), i. V. Hermann Stens, Hagen; Anzeigen: Hans Linner, Schwerte. Preisl. 12

Holzverkauf

Im Walde der Stadt Schwerte sollen am Sonnabend, dem 13. März 1943, an Ort und Stelle etwa 65 rm Buchen- und Eichenbrennholz verkauft werden. Bedingungen im Termin. Treffpunkt der Käufer 13.30 Uhr am Freischütz und 14.30 Uhr Distriktt 1b (Vogelpfeife). Die Holzgelder können im Anschluß an den Verkauf im Freischütz gezahlt werden.
Der Bürgermeister.

Ernst Joachim

Die Geburt ihres ersten Kindes zeigen in dankbarer Freude an

Adelheid Schnell geb. Riedenklau
Ernst Schnell z. Z. bei der Wehrmacht

Schwerte, den 11. März 1943.
z. Z. Ev. Krankenhaus

SPART BEI DER HEIMISCHEN SPAR- UND DARLEHNSKASSE

Achtung für Westhofen!

Die Rheinisch-Westfälische Varieté-Bühne
Leitung: Zirkusdirektor Althof

kommt am Sonnabend, dem 20. März, und Sonntag, dem 21. März, nach Westhofen, Saal Fritzenkötter, Niederstraße. 20 Künstler und Künstlerinnen. Eigene Hauskapelle. Ein Ereignis für Westhofen. Beginn: Sonnabend 18 Uhr, Sonntag 17 Uhr. — Karten im Vorverkauf bei Herrn Karl Breer, Hindenburgstraße 5, und im Lokal Fritzenkötter.
Eintrittspreise: 1. Platz 3,— RM, 2. Platz 2,— RM.

Lichtspiele zur **Reichskrone**

Ab heute:

Der große Schatten

Ein Tobis-Film mit
Heinrich George
Heidemarie Hatheyer
Will Quadflieg
Marina von Ditmar
Erich Ponto
Regie: Paul Verhoeven

Beginn:
Sonnabend 2.00 Uhr
Sonntag 1.30 Uhr
Mittwoch 4.00 Uhr
Nicht für Jugendliche

Montag und Dienstag:
Märchenvorstellung

ROLAND THEATER

Ab heute:



Ein Terra-Film mit
Ilse Werner
Viktor de Kowa
Edith Oß
Georg Thomalla
Grethe Weiser

Eine kleine Harmonielehre von Helmut Käutner, n. ein. Lustspiel v. Manfried Rößner und Motiven von E. Ebermayr

Spielleitung: Helmut Käutner
Musik:
Peter Igelhoff / Adolf Steimel

Ilse Werner tanzt, pfeift und singt zu fröhlichen Melodien. Ein Filmabend voll kabarettistischer Laune.

Beginn:
Abendvorstellung 6¾ Uhr
Sonntag 1½ Uhr
Nicht für Jugendliche

Möbl. Zimmer
für alleinstehenden Herrn gesucht.
Hans Prott,
Schwerte, Adolf-Hitler-Platz.

Oelgemälde
aller Art und Größe, gerahmt. Auswahlreiches Lager.
K. Joachim, Dortmund, Sonnenstraße 222. Telefon 25180.

Feldpostschachteln
Feldpostkarten
Feldpostaufklebeadressen
An- und Abmeldescheine
Zahlkarten
Expreßgutkarten
Frachtbriefe
Postanweisungen
Paketkarten
Paketadressen
Bahnanhänger
vorrätig bei
Hans Linner vorm. Carl Braus
Große Marktstraße 3/5.

Gloria
Schuhpflege-Präparate
sparsam verwenden. Dosen u. Flaschen nach Gebrauch fest verschließen. Die Gloria-Präparate bis zum letzten Rest aufbrauchen.
Nur in Schuh- u. Lederfachgeschäften.
Gloria-Werk, Köln-Nippes

Bist du schon Mitglied der NSV? Wenn nicht, dann reihe dich heute noch ein!

DEUTSCHE **MAIZENA** WERKE A.G. HAMBURG
hochwertige Nährmittel
pharmazeutische Präparate

Andreas Biere
aus der Westfälischen Großbrauerei
Andreas
immer ein Hochgenuß!

Verdunkelt rechtzeitig Eure Wohnräume!

Wohnungstausch
Biete: 3 große Zimmer, geräum. Küche und Nebenräume, Stall u. Garten, Einfamilienhaus des Nickelwerks. Miete 28,— RM.
Suche: 3—5 Zimmer, Lage gleich, auch Hagen, Dortmund und Umg. Schriftl. Angebote unter Nr. 802 an die Geschäftsst. der Schw. Ztg.

Zu verkaufen:

1 Ausziehtisch		50,— RM
1 Schaukelstuhl		40,— RM
4 Stühle	je	10,— RM
1 Kommode		40,— RM
1 Waschkommode		35,— RM
1 Kleiderschrank		75,— RM
1 Küchenschrank		30,— RM
1 Damen-Sommermantel Gr. 50/52		100,— RM

Teichstraße 10.

Bei Verkaufsanzeigen müssen die Preise angegeben werden!

Wäscheschäden verhüten!

In wenigen Tagen sind uns auf unsere erste Anzeige hin aus Hausfrauenkreisen mehr als 20 000 einzelne Abforderungen der Lehrschrift „Wäscheschäden" zugegangen. Der Versand erfolgt baldmöglichst der Reihenfolge des Eingangs nach. Um eine schnelle und zuverlässige Bearbeitung künftiger Abforderungen vornehmen zu können, ist deutliche Adressenangabe (vor allem genaue Postbezeichnung) dringend erwünscht.

Bitte ausfüllen und (als Drucksache) an:

Persil-Werke, Düsseldorf, Schließfach 345

Name: .....

Ort: .....

1 Lehrschrift „Wäscheschäden, wie sie entstehen und wie man sie verhütet". 2